



STEFAN RENSCH

WILLOW

Eine Außerirdische
in England

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Protagonisten dieser Geschichte sind frei erfunden.
Etwas Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen
wären rein zufällig.

*Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.*

Unter www.heyne-encore.de finden Sie das
komplette Encore-Programm.

Weitere News unter www.heyne-encore.de/facebook



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Copyright © 2019 by Stefan Rensch
Copyright © 2019 by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
Redaktion: Gabriele Monjau
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München,
unter Verwendung eines Motivs von Katja Früh
Innenbilder: Katja Früh, [instagram.com/fruehkatja/](https://www.instagram.com/fruehkatja/)
Satz: Schaber Datentechnik, Austria
Druck und Bindung: Print Consult, München
Printed in Slovakia

ISBN: 978-3-453-27191-3

www.heyne-encore.de

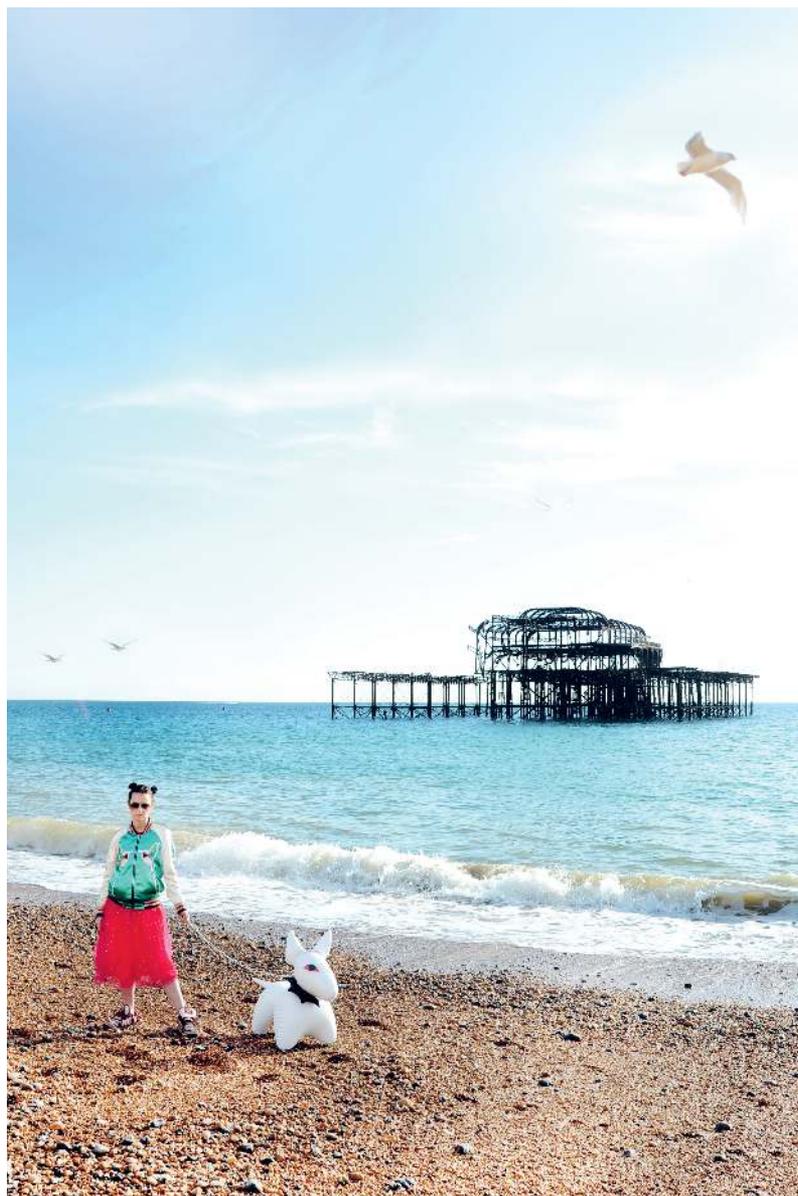
»Name?!«

»Crystal.«

»Nachname?!«

»Meth.«

»Das wird Konsequenzen haben, Crystal Meth, das wird
Konsequenzen haben!«



1. Januar

O mein Gott, wie sehe ich denn aus? Das darf doch nicht wahr sein. Wieso hat man mir denn nichts gesagt? Vorher. O mein Gott. Ich bin eine Frau.

2. Januar

Mein neues Apartment stammt aus dem Katalog *Schöner Wohnen*. Als Beispiel für ein Misslingen auf ganzer Linie. Warum? Warum nicht mal eine Wellness-Oase inmitten eines blühenden Zypressenhains? Warum nicht mal ein Bungalow mit Infinity-Pool oder eine Gründerzeitvilla mit Parklandschaft und Pferdestallungen? Gibt es doch. Alles schon gesehen. Im Fernsehen. Aber nein. Dunkles Bad mit grün-braunen 70er-Jahre-Fliesen, einfach verglaste Fenster, durch die der Wind in höchsten Tönen die Titelmelodie von *Psycho* pfeift, kunstlederne Sofagarnitur, die eine Zierde für jeden Sperrmüll wäre, und zu allem Übermut der Geruch von Mottenkugeln, die mit Vanille-Duftbäumen um

die Lufthoheit konkurrieren. Glücklicherweise gibt es ein roséfarbenes Kissen, dessen bestickte Botschaft mein Herz berührt: Home Sweet Home.

3. Januar

Den ganzen Tag vor dem Spiegel verbracht und meinen neuen Körper betrachtet. Ich möchte es mal so formulieren: Hm.

4. Januar

Erster Ausflug! Meine Stadt hat keinen Fluss. Meine Stadt hat ein Meer! Liebe!

5. Januar

Meine neue Muttersprache klingt schöner als die deutsche. Melodischer, weicher, wärmer, lustiger. Bin verliebt und rede den ganzen Tag so vor mich hin.

6. Januar

Zweiter Ausflug, Brighton ist ganz anders als L. A. Mehr Schönes, mehr Hässliches. Mehr Armut, mehr Reichtum. Vor einer Bank haben Obdachlose ihre Zelte aufgeschlagen, sie wohnen dort und fragen höflich nach einer kleinen Spende, um mal wieder eine Nacht in einem Bed & Breakfast verbringen zu können. Duschen. Sie wollen unbedingt mal wieder duschen. Ich gebe ihnen das Geld, das ich in meinem Portemonnaie finde. Viel ist es nicht. Dann denke ich an Robin Hood, supi Geschichte, schaue in Richtung Bank und fühle mich gangsterlich. Ziehe den viskoselastigen Schal über Mund und Nase, die pinke Sonnenbrille auf und stoppe erst im letzten Moment, da ich ja noch gar keine Pistole habe. Mist.

7. Januar

Habe heute meine erste Nachbarin kennengelernt! Sie heißt Oakes, wohnt eine Etage tiefer, ist spindeldürr und huscht mehr, als dass sie geht. Wir dürften im gleichen Alter sein, Mitte zwanzig, wir werden bestimmt beste Freundinnen!

8. Januar

Habe mir all die Schminkutensilien im Bad angesehen und stehe vor einem Rätsel. Ich habe keine Ahnung, für was ich all diese Tuben, Töpfchen und Stifte brauche. Meine ersten Versuche sehen aus wie moderne Kunst. Teuer. Sehr, sehr teuer.

9. Januar

Husten.

10. Januar

Wieder Oakes im Treppenhaus getroffen. Sie trug drei Pull-over und eine Strickjacke darüber und zitterte trotzdem. Fragte, ob es ihr nicht gut gehe, sie sagte aber nichts.

11. Januar

Besuche das erste Mal den *Palace Pier*. Sensationelles Vergnügungsding. Fahre Autoscooter, Achterbahn und Pferdchen-Karussell, esse Donuts, trinke Milchshakes und

gewinne eine Plüschkatze und einen Schlüsselanhänger.
Liebe!

12. Januar

Auffällig: In meinem Viertel, in Kemptown, sind die Menschen viel bunter, merkwürdiger, ausgefallener, lauter, diverser und interessanter als in L. A. Auch, weil es hier eine große Szene gibt, die BLGT oder LGTB oder GTLB heißt, auf jeden Fall aber supicool ist.

13. Januar

Habe den ganzen Tag meinen großen Zeh begutachtet. Finde ihn wunderschön.

14. Januar

Meine erste Busfahrt. Komischerweise drängelt sich niemand vor. Alle stehen ordentlich in einer Schlange und warten, bis sie an der Reihe sind. Wie dumm ist das denn? Fensterplatz oben, erste Reihe!

15. Januar

Hurra! Habe bei *Tesco* für meinen Einkauf ein »Gewinne-Dein-Glück-Los« erhalten und zu meiner großen Überraschung sehr viel Glück gewonnen, genauer gesagt, einen 20-Prozent-Gutschein beim Kauf einer 375-Gramm-Packung Choco Hoops Frühstücksflocken. Hurra!

16. Januar

Nachbarin Oakes zu einer Tasse Tee eingeladen und mehr über sie erfahren. Oakes ist arbeitslos. Sie hat es immer wieder mal versucht, sagt sie, zuletzt bei *Primark*, aber Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit seien Eigenschaften, die ihrem Naturell leider so gar nicht entsprechen. Die Wohnung gehört ihrem Bruder, und solange der in Saudi-Arabien Karriere macht, dürfe sie umsonst hier wohnen. Zum Glück, sagt sie, denn auf der Straße zu leben sei nicht schön. Ihre Hobbys sind Häkeln und Heroin.

17. Januar

War heute bei *Tesco*, um mein Glück einzulösen, die Choco Hoops Frühstücksflocken. Zu Hause musste ich leider feststellen, dass das Glück ungenießbar ist.

18. Januar

Wie merkwürdig. Obwohl meine ersten beiden Länder relativ nah beieinander liegen, sind die Unterschiede doch beträchtlich. So auch in den schlichten Schichten, wie ich bei *Primark* feststellen durfte, wenn Mütter mit ihren Kindern kommunizieren.

England

»Molly, will you please stop talking, you're offending me«, singsangt die Mutter.

Deutschland

»Wenn du nicht gleich die Klappe hältst, kriechst du links und rechts eine gescheuert!«, schreit die Mutter.

19. Januar

Noch mehr Regen. Viel mehr. So viel Regen kann es eigentlich gar nicht geben. Das reicht für mindestens hundert Jahre. Oder länger.

20. Januar

Oakes und ich sind vom Blitz erschlagen. Auf der Hampton Road hat ein kulinarisches Etablissement für internationale Spezialitäten aufgemacht. Waren mir bis zu dieser denkwürdigen Begegnung maximal drei Sterne bekannt, die ein Restaurant für seine wundersamen Kreationen sein Eigen nennen darf, so muss ich mich eines Besseren belehren lassen. Dieses hier hat zehn Sterne! Und wurde nach seinem Inhaber benannt. Der Inhaber begrüßt schon auf dem Parkplatz seine Gäste als überlebensgroße, solarbetriebene Wackelfigur. Sein Name zeugt von Glamour, wenn nicht sogar von zeitloser Vergänglichkeit, es ist: Bunny Tornado. Ein Weltenbummler und Connaisseur, wie seine in Kalkstein gehauene Biografie am Eingang von ihm preisgibt. Die exotischen Speisen habe er als Food-Traveller rund um den Erdball gesammelt, und nun, da er den Heimathafen wieder angesteuert und den Anker gelegt habe, wolle er die Lieben daheim an seinen Entdeckungen teilhaben lassen, auf dass sich Horizonte weiten, Geschmacksnerven explodieren und die Welt eine bessere werde! Und so gibt es bei Bunny Tornado Döner aus der Türkei, Currywurst aus Deutschland und Pizza aus Italien. Oakes und ich bleiben eine Ewigkeit vor der Fensterscheibe stehen und starren auf die kleinen Wackel-Tornados, die zwischen den exotischen Speisen aus fernen Ländern ihre Hüften schwingen, bis Oakes schließlich sagt: »Brutalschön.«

21. Januar

Ich habe eine Königin! Sie heißt Elisabeth und ist wunderschön! Sie ist bestimmt schon tausend Jahre alt! Werde sie in naher Zukunft mal besuchen und meine Aufwartung machen.

22. Januar

Hänge mit Oakes vor dem Supermarkt ab. Da brutalschöne Ereignisse sich in Grenzen halten und auch keine fabelhaften Wesen aus mythischen Parallelwelten vorbeischaun, geben wir Dingen Namen. Den Wasserhydranten nennen wir Larry, das Stoppschild Mary-Jane und den Gullydeckel Herbert. Keine Ahnung, warum.

23. Januar

Merkwürdig. Obwohl die Engländer ja auch Menschen sind, so sind sie doch in vielen Dingen ganz anders als die deutschen Menschen. Diese höfliche Nonchalance und distanzierte Freundlichkeit sind für mich noch eine wundersame Neuerscheinung. Ich könnte durch unglückliche Umstände von einem fünf Meter hohen Dach fallen, mir noch im Flug das Gesicht an einem steinernen Vorsprung aufschlagen,

durch die veränderte Flugbahn auf das eiserne Gitter mit den spitzen Streben fallen, die sich durch meinen Oberschenkel wie durch Butter bohren, wodurch ich mit dem Kopf ungeschützt auf den Asphalt aufschlage und mein Blut in alle Himmelsrichtungen spritzt, sodass ich selbst im Unklaren darüber wäre, ob ich die nächsten zwei Minuten noch überlebe, so wüsste ich doch, käme zufällig ein Einheimischer vorbeiflaniert, der Zeuge meines außerordentlichen Missgeschickes wäre, so würde er die Augenbrauen leicht anheben und fragen: »Oh, are you alright, my dear?«

24. Januar

Habe heute Mr. Elliott aus der Dritten kennengelernt. Er trug einen braunen Cordanzug, einen weinroten Pullover und eine jagdgrüne Krawatte zu einem beigefarbenen Hemd. Die wenigen grauen Haare zauselten in alle Himmelsrichtungen und zeugten in Kombination mit der dickglasigen Hornbrille von einem Intellektuellen alter Schule. Nicht recht ins Bild passten indes die orangefarbenen Schwimmflügel, die er an beiden Armen trug. Und er grüßte auch nicht zurück, er sagte nur: »Wer wirklich tapfer ist, stirbt.«

25. Januar

O Gott. Bei Bunny Tornado gibt es jetzt halbe Hähnchen!
O Gott. Bin mit geschlossenen Augen an der »fernwestlichen Spezialität« vorbeigegangen, über Larry, den Wasserhydranten gefallen und habe mir spitzenmäßig das Knie aufgeschlagen. Weinen.

26. Januar

Stürze aus dem Haus, um den berühmten Sonnenuntergang mit den Vogelformationen nicht zu verpassen, renne dabei fast Mr. Elliott um, der mir unaufgeräumt mit auf den Weg gibt: »Wohin du auch gehst, bring Ferraris mit.«

27. Januar

Modisch gesehen, sind Engländerinnen weitaus mutiger. Pink, Plüsch, Tigerlook, alles dabei. Kann mich kaum sattsehen an all der Inspiration.

28. Januar

Habe die Queen gesehen! Im Fernsehen. Sie hatte ein pinkfarbenes Kostüm an. Sah galaktisch aus.

29. Januar

Fühle mich unwohl. Der Bauch zieht, und die Laune ist kaputt. Ist die Pizza Diavolo mit doppelt Käse schuld oder das Tiramisu für die ganze Familie, das, in Ermangelung einer Familie, ich ganz allein zu verspeisen genötigt wurde?

30. Januar

Die Bauchkrämpfe werden immer schlimmer. Es muss etwas Ernsthaftes sein, die Schmerzen sind kaum zu ertragen. Zur Beruhigung gehe ich in die Küche und schmiere mir ein Nutellabrot, obwohl ich gar keinen Hunger habe. Als mir das Glas aus den Händen rutscht und zu Boden fällt, sacke ich zusammen, und es regnet aus meinen Augen, und ich weiß nicht, warum. Wie kann diese Welt so ungerecht sein? Was habe ich nur getan? Ist es das, was die Menschen Schicksal nennen? Keiner hat mich lieb. Werde mit der Hoffnung schlafen gehen, dass alles wieder gut ist, wenn ich aufwache.

31. Januar

O mein Gott! Ich sterbe! Warum stirbt dieser Körper denn jetzt? Blut, überall Blut! Das Bett ist ein Massaker, und meine Lieblingspyjamahose mit den Zwergdelfinen sieht aus, als hätten japanische Fischer sie in eine Bucht getrieben und einen nach dem anderen brutalstmöglich hingerichtet. Ich schlepe mich mit letzter Kraft ins Bad und sehe, dass es keine offene Wunde ist, aus der mein Blut strömt, nein, meine Vulva stirbt! Mit letzter Kraft google ich die Symptome und traue meinen Augen nicht.

Was?

Was soll das heißen, einmal im Monat?

Was ist das nun wieder für eine kranke Erfindung? Einmal im Monat werde ich nun verbluten? Einmal im Monat wird mein Bauch zu Tode krampfen? Einmal im Monat werde ich weinen, weil ein Glas Nutella auf den Küchenboden fällt? Och nö.

